



Stiftungsprofessur zum Radverkehr

„Der Fahrradverkehr muss zur Priorität werden“

Sie ist NRW's erste Radverkehrsprofessorin: Heather Kath kam im April nach Wuppertal und leitet an der Bergischen Uni den Lehrstuhl „Planungswerkzeuge für den Radverkehr der Zukunft“. Ihr Ziel: aktive Mobilität vorantreiben.

Sie sind studierte Bauingenieurin. Wie wird man dann „Radverkehrsprofessorin“?

Ich habe während meines Bachelors in Kanada einen Schwerpunkt ‚Transportation‘ gewählt – das war aber hauptsächlich Straßenbau und die Bemessung von Knotenpunkten. Während eines Austauschsemesters in Stuttgart bekam ich einen ersten Vorgeschmack auf die Planung für aktive Mobilität. Ich war süchtig. Ich fand einen Masterstudiengang in München, in dem ich mehr über Mobilität im ‚europäischen‘ Stil lernen konnte und mich besonders auf den Fahrradverkehr konzentrierte, wo immer es möglich war.

Danach hatte ich das Glück, eine Stelle als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU München in einem Projekt zur Modellierung und Simulation von Radverkehr zu bekommen. Und wie man so schön sagt – ‚the rest is history‘.

Seit April sind Sie nun an der Bergischen Uni. Was erwarten Sie sich von Ihrer neuen Wirkungsstätte?

Ich freue mich darauf, ein Team von Forscher*innen aufzubauen, das Werkzeuge für die Planung und Gestaltung von Fahrradinfrastruktur entwickelt. Ich hoffe, dass es viele Möglichkeiten geben wird, verschiedene Maßnahmen für den Radverkehr auszuprobieren und viele Daten im Feld zu sammeln, und dass es viele Studierende gibt, die sich für das Studium der Radverkehrsplanung interessieren werden.

Welche werden Ihre ersten Aufgaben hier sein?

Die Professur ist neu, daher sind meine ersten Aufgaben, die Räumlichkeiten zu organisieren, motivierte Forscher*innen und Student*innen zu finden, die mit mir zusammenarbeiten wollen, und Kick-off-Forschungsfragen zu definieren. Es wird etwas dauern, bis der Masterstudiengang akkreditiert und bereit für Studierende ist. In der Zwischenzeit hoffe ich, die Grundlagen der Radverkehrsplanung, wie Netzgestaltung, Infrastrukturplanung und Bewertung, in die Vorlesungen auf Bachelor-Ebene einbringen zu können.

Vor Ihnen liegen sicher zahlreiche Herausforderungen. Wie sehen die konkret aus?

Wuppertal und viele Städte in der Region sind nicht gerade für ihren hohen Radverkehrsanteil bekannt. Die Topografie und das Wetter sind mögliche Hindernisse. Aber in Bezug auf die Forschung bietet Nordrhein-Westfalen eine interessante Möglichkeit, das Radfahren in „Einsteiger“-Städten, aber auch in „Vorreiter“-Städten wie Münster zu untersuchen.

Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrer Forschung?

Ich möchte Werkzeuge entwickeln, die eine effektive und effiziente Planung für den Radverkehr unterstützen. Dazu gehören Methoden und Werkzeuge zur Datenerhebung, zur Analyse der aktuellen Situation, zur Entwicklung von Maßnahmen auf Netzwerk- und lokaler Ebene und zum Monitoring neuer Maßnahmen. Ich möchte zum Beispiel die neuen Möglichkeiten nutzen, die durch automatisierte Videoanalyse und offene Kartendaten zur Verfügung stehen.

Mit dem geplanten Masterstudiengang sollen auch die Radverkehrsplaner*innen von morgen ausgebildet werden. Wie wichtig werden diese Fachleute werden?

Ich freue mich sehr darauf, Fachleute auszubilden, die zuerst an den Fahrradverkehr (und andere Arten der aktiven Mobilität) denken und dafür planen, anstatt diese Verkehrsmodi erst im Nachhinein zu berücksichtigen. Diese Menschen werden bei der Neugestaltung lebenswerter Städte in der Zukunft sehr wichtig sein.

Was muss sich in Deutschland verändern, damit das Radfahren an Bedeutung gewinnt?

Der Fahrradverkehr muss zur Priorität werden. Die bauliche Umsetzung der Fahrradinfrastruktur ist im Vergleich zum Kfz- und Schienenverkehr relativ einfach.

Die Fahrradbranche hat in der Pandemie einen Boom erlebt. Treibt Corona die Verkehrswende voran?

Die Pandemie mag den Effekt gehabt haben, dass viele Menschen erste Hemmschwellen beim Radfahren überwunden haben. Viele Menschen kauften sich ein Fahrrad oder holten ihr altes Fahrrad aus dem Keller und entdeckten, wie angenehm, schnell und praktisch Radfahren ist. Das werden sie nicht vergessen, wenn Corona erst einmal hinter uns liegt.